

DIE VON DOHNA-SCHLOBITTEN



Alexander Fürst zu Dohna-Schlobitten (© Graf Friedrich zu Dohna)



Treck mit ostpreussischen Flüchtlingen bei der Flucht 1945 über die zugefrorene Kurische Nehrung (Foto: Bundesarchiv, Bild 146-1990-001-30 / CC-BY-SA 3.0)

Alexander Fürst zu Dohna-Schlobittens „Erinnerungen eines alten Ostpreußen“ haben zig Auflagen erlebt und unzähligen Menschen war es darüber möglich, Einblicke in eine herausragende preußische Adelsfamilie zu nehmen. Tatsächlich gehörten die Dohnas bis 1945 zu den größten Großgrundbesitzern in Ostelbien. „Schilderungen voll von familiengeschichtlichen und zeitgeschichtlichen Mitteilungen, gelegentlich anekdotenhaft aufbereitet [...] zu einem farbigen historischen Mosaik des Lebens des grundbesitzenden preußischen Adels vor und unmittelbar nach dem Zweiten Weltkrieg“, bemerkte die „Frankfurter Allgemeine Zeitung“, deren undatiertes Zitat die Rückseite von Alexander Dohnas Buch schmückt. Alexander zu Dohna-Schlobitten (1899–1997) war eine Ausnahmeerscheinung. Bis heute ist sein Name untrennbar mit dem größten ostpreußischen Flüchtlingstreck verbunden, den er vor der herannahenden sowjetischen Front zusammenstellte. 330 Menschen, 140 Pferde und 38 Wagen führte er vom 22. Januar bis 20. März 1945 von Schlobitten und Prökeltwitz über rund 1500 Kilometer bis in die Region um Hoya an der Weser, wo sich der Treck im April 1945 auflöste. Damit nicht genug, denn der Fürst rettete auch Teile des Schlobitter Inventars vor den herannahenden Sowjets in den Westen. 1943 begann er damit, das wertvolle Mobiliar, Silber, Gemälde und Tapisserien, Gläser und Porzellan mittels einer von der NSDAP ausgestellten Sondererlaubnis zur ‚Verlagerung von Kunstgut‘ nach Westen zu überführen, mit der Begründung, dass es in Ostpreußen bombengefährdet sei. Ziele waren die Schlösser der Verwandten in Laubach (Hessen), Bendeleben (Thüringen) und Bad Muskau. Hierher gelangte ein ganzer Eisenbahnwaggon mit Kunstgut, anderes gelangte in den Berliner Flakturm am Friedrichshain. Nach Verlusten durch Diebstahl und Brände blieb nicht mal ein Viertel übrig, doch





*Schloss Schlobitten, Großer Festsaal (zerstört 1945)
(© Graf Friedrich zu Dohna)*

sind die Stücke derart kostbar, dass seit 1979 ein erster Teil durch einen Verkauf an das Land Berlin in Schloss Charlottenburg öffentlich gezeigt werden konnte. 1992 gelangten weitere Teile an die Stiftung Preußische Schlösser und Gärten. Alexander zu Dohna-Schlobitten wollte damit verhindern, dass die kostbare Sammlung am Ende auseinandergerissen würde. Seit 2009 ist eine exemplarische Auswahl davon im zweiten Obergeschoss von Schloss Schönhausen in Berlin ausgestellt.

Dem Fürsten war es 1945 auch gelungen, 31 Trakehnerzuchtstuten nach Westen zu bringen und damit die Tradition dieser wertvollen deutschen Reitpferderasse zu sichern und zu bewahren. Die Neupräsentation der Dohnazimmer in Schönhausen hat er nicht mehr erlebt, er starb 1997 in Basel, wo er seit 1948 lebte. Nach Jahren als leitender Angestellter in der Chemieindustrie betrieb er von 1961 bis 1979 in Lörrach eine chemische Reinigung.

Geboren worden war Alexander zu Dohna-Schlobitten nicht in Ostpreußen, sondern in Potsdam, wo er auch Teile der Kindheit verlebte. Im Ersten Weltkrieg verbrachte er einige Zeit am Hof des hessischen Großherzogs Ernst Ludwig, mit dem er über seine Mutter Marie Mathilde, einer geborenen Prinzessin zu Solms-Hohensolms-Lich, verwandt war. 1918 legte er in Davos das Notabitur ab und heiratete 1926 Freda Antoinette Gräfin von Arnim-Muskau (1905–1999) – genannt ‚Titi‘. Aus der Ehe gingen sechs Kinder hervor. 1945 stand die Familie wie viele andere an einem Wendepunkt. Erst am 1. Januar 1900 war die Schlobitter Linie von Kaiser Wilhelm II. gefürstet worden, weil der Kaiser und Richard Wilhelm Ludwig Graf von Dohna-Schlobitten (1843–1916), Großvater des Fürsten Alexander, miteinander befreundet waren. Dohna-Schlobitten gehörte neben anderen zum engeren Liebenberger Kreis um Philipp Friedrich Alexander Fürst zu Eulenburg und Hertefeld (1847–1921).

*Offizielles Hochzeitsfoto Alexanders zu Dohna-Schlobitten und seiner Frau Freda Antoinette geb. Gräfin von Arnim-Muskau im Mai 1926
(© Graf Friedrich zu Dohna)*





*Heinrich Graf zu Dohna-Schlobitten (1882–1944)
(© Graf Friedrich zu Dohna)*

Mitte: Maria Mathilde zu Dohna-Solms mit elf Enkeln 1934 in Wundlacken (© Graf Friedrich zu Dohna)

unten: Die Familie Alexanders zu Dohna-Schlobitten in Grenzach (© Graf Friedrich zu Dohna)



Beim Vormarsch der Russen 1945 wurde das Schlobitter Schloss geplündert und brannte bis auf die Grundmauern nieder. Diesen Neubeginn hatten die Grafen und Burggrafen zu Dohna schon einmal erlebt, als das ursprünglich aus Rötha bei Leipzig stammende, erstmals um 1127/44 erwähnte, ehemals edelfreie Geschlecht um 1400 von den Wettinern von ihrer Burg Dohna bei Pirna in Sachsen vertrieben wurde. Statt Aufstieg zu souveränen Reichsfürsten erfolgte die Vertreibung nach Böhmen und Schlesien, in die Lausitz und nach Ostpreußen, wo eben jene Schlobitter Linie bis 1945 Bestand hatte.

Gefreut hätte den alten Fürsten Alexander sicher die digitale Rekonstruktion eines seiner Schlösser: Schlodien. „Virtuelle Rekonstruktionen in transnationalen Forschungsumgebungen – Das Portal: Schlösser und Parkanlagen im ehemaligen Ostpreußen“ erfolgten von 2013 bis 2016 maßgeblich durch das Herder-Institut in Marburg sowie mit Kooperationspartnern in Polen und der Russischen Föderation. Ihren Schlössern setzte die Familie literarische Denkmäler. Zunächst 1965 mit einer Monografie über Schlobitten und 2013 mit einer zweibändigen Ausgabe von Lothar Graf zu Dohna über „Die Dohnas und ihre Häuser“. Die Ausgabe geht weit über die Beschreibung der nahezu 30 Schlösser und Adelssitze hinaus und ist ein umfassendes politisches, gesellschaftliches und kulturelles Werk, das die bedeutende Rolle der Familie bei der Staatswerdung Preußens genauso in den Blick nimmt wie das Verhalten der Dohnas im Nationalsozialismus zwischen Anpassung und Widerstand. Das Wirkungsfeld der weit verzweigten Familie reichte von Südfrankreich und Holland bis nach Ostmitteleuropa sowie von Böhmen bis nach Schweden.

Zu den bekannten Vertretern neben Alexander zu Dohna-Schlobitten gehörte sein Onkel Heinrich, genannt Heini (1882–1944). Heinrichs Vater Eberhard (1846–1905) und Alexanders Großvater Richard (Wilhelm) (1843–1916) waren Brüder. Während der Zeit des Nationalsozialismus gehörte Heinrich zu Dohna-Schlobitten dem ostpreussischen Bruderrat der Bekennenden Kirche an, setzte sich für inhaftierte Pfarrer ein und hielt Kontakte zum einstigen Leipziger Oberbürgermeister Carl Friedrich Goerdeler (1884–1945). Aus dem Militärdienst war er 1943 auf eigenen Wunsch ausgeschieden. Über Peter Graf Yorck von Wartenburg gelangte Heinrich zu Dohna zum Kreisauer Kreis. In Ostpreußen sollte er nach dem 20. Juli 1944 die Funktion eines Politischen Beauftragten des Wehrkreises I übernehmen. Dazu kam es nicht, denn er und seine Frau Agnes (1895–1983) wurden verhaftet. Während Agnes zu Dohna-Schlobitten die Haft im Frauen-KZ Ravensbrück überlebte, wurde Heinrich am 14. September 1944 vom Volksgerichtshof in Berlin zum Tode verurteilt und am gleichen Tag in Berlin-Plötzensee ermordet.

Die Familie wirkt bis heute fort und ist im Familienverband Dohna zusammengeschlossen.



*oben: Schloss Schlobitten, Lithografie der Sammlung Alexander Duncker, um 1860
rechts: Ruine von Schloss Schlobitten (poln. Slobity) in Ostpreußen heute*

